



Es tut sich was!

Mehr Sicherheit im europäischen Straßenverkehr



Die dritten Europäischen Verkehrssicherheitstage in Brüssel

Am 13. und 14. Oktober fanden in Brüssel zum dritten Mal die Europäischen Verkehrssicherheitstage statt, die die Europäische Kommission in Zusammenarbeit mit der belgischen EU-Ratspräsidentschaft und dem Europäischen Parlament veranstaltete. Ziel der Verkehrssicherheitstage ist die Sensibilisierung von Entscheidungsträgern und Öffentlichkeit für kritische Fragen der Verkehrssicherheit sowie die Anregung zur Verhaltensänderung der Verkehrsteilnehmer, damit eine sichere und zugängliche Mobilität für alle gewährleistet ist.

Im Zentrum der Veranstaltung standen die Präsentation und Diskussion strategischer Themen für die nahe Zukunft, um den Austausch bewährter Praktiken zwischen Experten aus der gesamten EU zu ermöglichen. Parallel dazu konnten sich in einem Verkehrssicherheitsdorf, das vor dem Parlamentsgebäude errichtet worden war, Polizeibehörden und Verbände aus ganz Europa an Ständen und im Rahmen von Ausstellungen der Öffentlichkeit präsentieren.

Eröffnet wurde die Veranstaltung von Siim Kallas, Vizepräsident der Europäischen Kommission und Verkehrskommissar, Etienne Schouppe, belgischer Bundesminister für Mobilität, sowie Brian Simpson, Vorsitzender des Ausschusses für Verkehr und Fremdenverkehr des Europäischen Parlaments. Anschließend wurde ein Überblick über die Leitlinien und strategischen Ansätze für die

Politik im Bereich der Straßenverkehrssicherheit 2011-2020 der Kommission gegeben.

Am ersten Tag fanden drei Podiumsdiskussionen zu den strategischen Prioritäten für 2011 statt: Die Betreuung von Unfallverletzten auf den Straßen Europas, ungeschützte Verkehrsteilnehmer wie etwa Motorrad- und Fahrradfahrer, wirksame Bekämpfung von Alkohol am Steuer und schließlich die Sicherheit der Straßeninfrastruktur.

Der zweite Tag der Veranstaltung stand ganz im Zeichen einer Initiative der belgischen Ratspräsidentschaft. Kernelement dieser Initiative war eine Konferenz zur Verbesserung der grenzüberschreitenden Koordination der Polizei- und Justizbehörden zur Bekämpfung der schwersten Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung.

Noch genauer im Visier: Verletzungen bei Verkehrsunfällen

Die Europäische Kommission hat sich zum Ziel gesetzt, die Zahl der Verkehrstoten in der EU bis zum Jahr 2020 zu halbieren. Zehntausende Menschen sterben Jahr für Jahr auf den Straßen der EU, und noch viel höher ist die Zahl der Verletzten. Schätzungen zufolge kommen auf jeden Verkehrstoten vier Menschen mit bleibender Behinderung, zehn Schwerverletzte und 40 Leichtverletzte. Der entsprechende volkswirtschaftliche Schaden für Europa wird jährlich mit 130 Milliarden Euro beziffert.



Während es verlässliche Statistiken zur Anzahl der Verkehrstoten gibt, liegen über die Verletzungen keine genauen Angaben vor. Daher ist auch wenig über die langfristigen Folgen der Verletzungen bei Verkehrsunfällen bekannt. Beispiel Belgien: 93% der Todesopfer von Verkehrsunfällen werden sofort erfasst, jedoch nur 60% der Schwerverletzten und gar nur 15% der Leichtverletzten.

Angesichts dieser Datenlage ist es schwierig, belastbare Schätzungen zum Ausmaß des Problems zu erstellen und Prioritäten für die Vermeidung und Verminderung der Verletzungen zu setzen. Die erste Podiumsdiskussion der Verkehrssicherheitstage widmete sich daher diesem Thema, wobei zunächst die Bedeutung einer zuverlässigen Datenerhebung für Verletzungen bei Verkehrsunfällen im Mittelpunkt stand.

Statistiken sind zwar notwendig, ist jedoch ein Unfall geschehen, müssen zuallererst die Verletzten schnell und effizient versorgt werden. Dabei spielt die Informationstechnologie eine Schlüsselrolle.

So soll das eCall-Notrufsystem der EU die Reaktionszeiten der Rettungsdienste verkürzen. Fahrzeuge sollen mit einem drahtlosen eCall-Gerät ausgerüstet werden, das bei einem Unfall durch Aufprallsensoren und durch die Öffnung des Airbag aktiviert wird. Über GPS werden dann die Koordinaten an die Rettungsdienste gesendet. Mithilfe eines GPS und eines sogenannten Crash Pulse Recorder in jedem Fahrzeug können der Ort und Schweregrad des Unfalls schnell und genau bestimmt werden.

Die systematische Erfassung von Verletzungen in Krankenhäusern und Ambulanzen wird dazu beitragen, ein vollständiges Bild der Personenschäden bei Unfällen zu zeichnen. Darüber hinaus könnte man die Unfallopfer bitten, den Unfallort auf digitalen Karten anzugeben, um Gefahrenstellen besser identifizieren zu können.

Die aktuelle Situation bezüglich der Erfassung von Verletzungen und der entsprechenden Kosten wurde anhand zweier Beispiele dargestellt: Das Erste-Hilfe-Konzept, das in Frankreich bei Verkehrsunfällen angewendet wird, und die Ermittlung der Sozialkosten von Verkehrsunfällen in Belgien.

Besonders gefährdet: ungeschützte Verkehrsteilnehmer

Obgleich europaweit in den letzten Jahren die Anzahl der Verkehrstoten zurückging, sind Motorradfahrer, Fahrradfahrer und Fußgänger nach wie vor äußerst stark gefährdet: Sie machten im Jahr 2008 in Europa 45% der Todesopfer von Verkehrsunfällen aus. Unvernünftige Verhaltensweisen wie Alkohol am Steuer erhöhen das Unfallrisiko.

Diese Themen standen im Mittelpunkt des zweiten Moduls der Verkehrssicherheitstage. Die Präsentationen befassten sich insbesondere mit der Sicherheit von Fahrrad- und Motorradfahrern sowie mit Schulungsmaßnahmen für Alkoholsünder.

Jeder weiß: Fahrradfahren ist gesund, schont die Umwelt und mindert das Verkehrsaufkommen. Zudem ist Fahrradfahren auch sicherer geworden, wie die Statistiken belegen: Zwischen 1996 und 2006 sank die Anzahl der tödlich verletzten Fahrradfahrer um 35%.

Auf Landesebene ist der Prozentsatz der Fahrradfahrer, die in einem Verkehrsunfall zu Tode kommen, oft umgekehrt proportional zum Anteil der Fahrradfahrer am Verkehr. Das zeigt, dass mehr und sicherer Fahrradverkehr durchaus Hand in Hand gehen können.

Dies kann auf eine Reihe von Faktoren zurückgeführt werden. Gibt es in einem Land viele Fahrradfahrer, sind die Autofahrer an deren Anwesenheit auf der Straße gewöhnt, und die Fahrradfahrer sind sich aufgrund ihrer Erfahrung stärker der Gefahr bewusst. Auch eine besser entwickelte Infrastruktur kann eine Rolle spielen.

Innovationen wie Frontaufprallschutz für PKW und Weitwinkelspiegel an LKW sind bereits verfügbar und könnten zu einer weiteren Reduzierung der Todesfälle unter den Fahrradfahrern beitragen. Die Straßenverkehrsbehörden sollten auch den Bau von Fahrradwegen in Betracht ziehen, die den motorisierten Verkehr vom Fahrradverkehr trennen. Auch die großflächige Senkung der Höchstgeschwindigkeit kann das Unfallrisiko mindern und dafür sorgen, dass Unfälle glimpflicher verlaufen.

Bekannte Gefährdung

Die Gefährdung von Fahrern motorisierter Zweiräder ist gut dokumentiert. Im Jahr 2008 machten die Motorradfahrer 2% der Verkehrsteilnehmer aus, jedoch waren 17% der Verkehrstodesopfer Motorradfahrer. Die Anzahl der Motorräder auf den Straßen der EU stieg zwischen 2001 und 2007 um 34% an; die Verbesserung der Fahrersicherheit wird also auch weiterhin eine Herausforderung sein.

Die EU sieht daher eine Novellierung der Führerscheine Regelungen vor, die zum Beispiel das Fahren bestimmter Motorradklassen an Altersgrenzen der Fahrer bindet und eine bessere Erstausbildung verlangt. Sie fördert darüber hinaus Projekte unter dem 7. Rahmenprogramm für Forschung und Entwicklung, die spezielle intelligente Sicherheitsanwendungen für Motorradfahrer entwickeln sollen.

Unangemessenes Verhalten der Verkehrsteilnehmer macht jedoch alle weiteren Bemühungen zunichte. Alkohol am Steuer ist eine häufige Unfallursache und Unfälle, bei denen Alkohol im Spiel ist, fordern häufiger Todesopfer als andere Unfälle.



Strafen für Fahren mit einem Alkoholspiegel, der über dem gesetzlich erlaubten Grenzwert liegt, ist die am weitesten verbreitete Methode, um das Problem in den Griff zu bekommen, der Führerscheinentzug gilt als besonders wirksame Abschreckung. Die medizinisch-psychologische Untersuchung (MPU) zur Begutachtung der Fahreignung senkt ebenfalls die Anzahl der Wiederholungstäter. Abschreckung und MPU kombiniert mit der Überwachung der Fahrer, wenn sie ihren Führerschein zurückerhalten haben, könnten einen integrierten Ansatz bilden, um die Alkoholsünder auf dem „Pfad der Tugend“ zu halten.

Das erste europäische Verkehrssicherheitsdorf vor dem EU-Parlament

Die diesjährigen Europäischen Verkehrssicherheitstage boten der belgischen Ratspräsidentschaft, der Europäischen Kommission und dem EU-Parlament eine gute Gelegenheit, sich gemeinsam für die Straßenverkehrssicherheit einzusetzen.

Eine wichtige Rolle spielte dabei das erste europäische Straßenverkehrssicherheitsdorf, das die belgische Ratspräsidentschaft organisiert hatte. Es wurde auf der Esplanade vor dem Parlamentsgebäude errichtet und umfasste mehr als 1 000 m² Ausstellungsfläche und Stände unter freiem Himmel.

Zu den Ausstellern gehörten alle Zweige der belgischen Polizei, die Bundesbehörden für Verkehr und Mobilität und die belgischen Regionalbehörden für Straßenverkehrssicherheit. Natürlich war nicht nur Belgien vertreten: Die Polizeibehörden aus elf EU-Mitgliedstaaten sowie 16 Verbände, die im Bereich Straßenverkehrssicherheit aktiv sind, sowohl aus Belgien als auch aus anderen EU-Staaten, präsentierten sich der Öffentlichkeit.



Alle „Dorfbewohner“ hatten sich zum Ziel gesetzt, die Verkehrsteilnehmer über die Bedeutung der Straßenverkehrssicherheit allgemein aufzuklären. Ein weiteres Anliegen war es, den Informationsaustausch zwischen den Mitgliedstaaten über die vier folgenreichsten Verkehrsverstöße in Europa zu verbessern. Diese vier sogenannten „Killer“-Verstöße sind: Überschreitung der Höchstgeschwindigkeit, Fahren ohne Sicherheitsgurt, Alkohol und Drogen am Steuer sowie Überfahren von roten Ampeln.

Die Veranstaltung war ein enormer Erfolg, sowohl für die Organisatoren als auch für die Aussteller, die sich über bewährte Praktiken und Erfahrungen in Bezug auf Unfallverhütung und Vermeidung von Verstößen gegen die Straßenverkehrsordnung austauschen konnten. Auch die vielen Besucher aus den EU-Institutionen, belgischen Schulen und der Öffentlichkeit aus Belgien sowie der gesamten EU zeigten sich beeindruckt.





Bessere Infrastruktur für sicherere Straßen

Die Qualität der Straßeninfrastruktur ist ein wesentliches Element des Verkehrssicherheitskonzeptes, und die Investitionen, die EU-Mitgliedstaaten in den vergangenen Jahrzehnten in diesem Bereich getätigt haben, leisteten einen wesentlichen Beitrag zum Rückgang der Anzahl der Verkehrstoten. Primäres Ziel einer hochwertigen Infrastruktur ist es, die Zahl der Unfälle so niedrig wie möglich und ihren Schweregrad so gering wie möglich zu halten. Die dritte Podiumsdiskussion während der Verkehrssicherheitstage widmete sich der Frage, wie die Infrastruktur verbessert werden muss, um dieses Ziel zu erreichen.

Die Infrastrukturentwicklung muss sowohl die Menschen als auch die Fahrzeuge im Blick haben. Unterstützung für die Menschen bieten dabei Aspekte wie Sichtbarkeit, Lesbarkeit der Verkehrsschilder, Kohärenz von Verkehrsmerkmalen wie Geschwindigkeitsbeschränkung, Beschilderung und Markierungen sowie Verkehrsmanagement. Die Kfz-relevanten Aspekte betreffen die Dynamik, insbesondere im Zusammenhang mit dem Straßenbelag, Randstreifen und potenziellen physischen Hindernissen.

Die EU schreibt im transeuropäischen Straßennetz daher die Folgenabschätzung hinsichtlich der Straßenverkehrssicherheit und Straßenverkehrssicherheitsaudits, Management der Straßennetz-sicherheit und Sicherheitsüberprüfungen vor. Einige Mitgliedstaaten möchten diese Anforderungen auf ihr gesamtes Straßennetz ausdehnen, und auch das von der GD Mobilität und Verkehr finanzierte Projekt **PILOT4SAFETY*** arbeitet darauf hin, dass dieser Ansatz auf bestimmte Nebenstraßen angewendet wird.

Auch der Bau von Autobahnen trägt zur Reduzierung der Verkehrsunfälle und der damit einhergehenden Verletzungen bei. Das Risiko, auf einer zweispurigen Straße außerhalb einer geschlossenen Ortschaft einen tödlichen Unfall zu erleiden, ist Schätzungen zufolge zehnmal so hoch wie auf einer Autobahn. Die Sicherheit auf Autobahnen und Landstraßen wird durch intelligente Verkehrssysteme (IVS) erhöht, die seit mehr als 20 Jahren ständig weiterentwickelt werden.

Der neue Rahmen der EU für intelligente Verkehrssysteme, der im Juni 2010 verabschiedet wurde, sieht eine Beschleunigung der interoperablen Einführung solcher Systeme in ganz Europa vor.

Die Prioritäten im Verkehrsmanagement liegen zunächst auf Verkehrs- und Reiseinformationen, dem eCall-Notfallsystem und intelligenten Parkmöglichkeiten für LKW.

Die Verbesserung der Infrastruktur dient auch dem Umweltschutz und der Vermeidung von Verkehrsstaus, insbesondere in Städten. Hindernisse, die den Verkehrsfluss beeinträchtigen, müssen abgeschafft werden, damit die Straßenkapazitäten im Verhältnis zum Verkehrsbedarf optimiert werden können und die Mobilität aller Verkehrsteilnehmer gesichert ist.

* http://ec.europa.eu/transport/road_safety/pdf/projects/pilot4safety.pdf

© Europäische Union, 2010

Die Wiedergabe mit Quellenangabe ist gestattet.
Veröffentlicht von: Generaldirektion Mobilität und Verkehr
Europäische Kommission – B-1049 Brüssel
http://ec.europa.eu/transport/index_en.htm

Rechtlicher Hinweis: Für den Inhalt dieses Informationsblatts sind Beamte der GD Mobilität und Verkehr verantwortlich, die darin ihre persönlichen Ansichten über die behandelten Themen wiedergeben. Diese Meinungen wurden von der Europäischen Kommission weder übernommen noch auf irgendeine Weise genehmigt und sind nicht als Darlegung der Ansichten der Europäischen Kommission oder der GD Mobilität und Verkehr zu verstehen.

